

Sein Weg führte ihn durch einen dichten Wald. Hier sah er plötzlich einen Räuber stehen, der mit einer Flinte auf ihn zielte und sie abdrückte. Er wäre ohne Rettung verloren gewesen. Allein von dem Regen war das Pulver feucht geworden, und die Flinte ging nicht los. Der Kaufmann aber gab dem Pferde die Sporen und entkam glücklich der Gefahr.

Als er in Sicherheit war, sprach er: „Was für ein Tor bin ich gewesen! Das schlechte Wetter habe ich verwünscht und es nicht als eine Schickung Gottes geduldig hingenommen. Wäre der Himmel heiter und die Luft rein und trocken gewesen, so läge ich jetzt tot in meinem Blute, und meine Kinder warteten vergebens auf meine Heimkunft. Der Regen, über den ich murrte, rettete mir Gut und Leben.“

Eyr. v. Schmid.

*Was Gott schickt, das ist wohlgemeint,
wenngleich es anfangs anders scheint.*

VI. Aus Dorf und Stadt.

148. Das Dorf.

Wenn man aus der Stadt geht, so kommt man auf die Landstraße. Die Landstraße aber führt durch freies Feld zu Städten und Dörfern. In den Dörfern oder auf dem Lande treiben die Leute Ackerbau und Viehzucht. Viele Landleute haben ein eigenes Haus mit Gärten, Äckern und Wiesen. Man nennt sie Bauern, und was sie besitzen, nennt man ein Bauerngut. Andre haben kein eigenes Land, sondern arbeiten bei den Bauern für Tagelohn; die nennt man Tagelöhner.

In vielen Dörfern ist auch ein Rittergut, das gehört dem Gutsherrn. Der Gutsherr bewohnt oft ein großes Haus oder ein Schloß; ihm gehören Gärten, Felder, Wiesen und Wälder.